

den sollten, und auch Platz gefunden haben. Wenn aber Politik und Religion, wie dies bei einem Interessenverband selbstverständlich ist, von einer Erörterung innerhalb des Verbandes ausgeschlossen werden, so darf es auch nicht zulässig sein, daß bei einem Vortrag über wirtschaftlich-politische Sachen derartige Seitenhiebe gegen die katholische Kirche geführt werden. Sonst müßten die katholischen Mitglieder des Verbandes unbedingt die Konsequenzen ziehen und aus dem Verband austreten. Tun sie das aber, so wird man wiederum über die katholische Separierung schimpfen, und uns mit katholischen Bandenanklagen und dergleichen ugen.

Sport

sp. Kamenz, 28. Juli. Ein Straßenfahren um die Meisterschaft der Lausitz für das Jahr 1913 veranstaltet der Lausitzer Radfahrerbund am Sonntag den 17. August. Verührt werden die Ortshäuser Kamenz, Pulsnitz, Königshaus, Bernsdorf, Soyerswerda, Königswartha, Wautzen, Schirgiswalde, Sohland, Oppach und Ebersbach, wo sich das Ziel befindet. Der Start findet früh 1/5 Uhr am Feldschloßchen in Kamenz statt.

Gerichtssaal

g 48 Prozesse gegen Spandauer Hundebesitzer. Der Regierungspräsident von Potsdam hatte sehr scharfe Maßnahmen gegen die in einzelnen Fällen ausgebrochene Tollwut unter den Spandauer Hunden ergriffen. Es war u. a. den Hundebesitzern verboten worden, ihre Tiere überhaupt auf die Straße zu führen. Die Folge war natürlich eine Anzahl von Strafmandaten, wogegen die Betroffenen jetzt gerichtliche Entscheldung beantragten. Das Gericht sprach sie frei mit der Begründung, daß die Maßnahmen, die seiner Meinung nach zu Unrecht angewandt sei, überhaupt nicht erforderlich gewesen sei, um das Publikum zu schützen.

Vermischtes

v Opfer des Meeres. Aus London wird berichtet: Eine vom britischen Konsulat herausgegebene Statistik gibt einen Ueberblick über die Opfer an Menschenleben, die das Meer im letzten, am 30. Juni 1912 abgelaufenen Schiffahrtsjahre von der britischen Handelsmarine und ihren Passagieren gefordert hat. In der Zeit vom 1. Juli 1911 bis zum 30. Juni 1912 fanden im Verlaufe von Reisen auf britischen Schiffen nicht weniger als 2890 Menschen den Tod, gegenüber 970 im Schiffahrtsjahre 1910-1911 und 1128 im Schiffahrtsjahre 1909 bis 1910. Gegenüber dem Durchschnitt der letzten 20 Jahre ist das eine Jahreszunahme von 1271 Opfern; das gewaltige Anschwellen der Unglücksziffer wurde durch die „Titanic“-Katastrophe hervorgerufen. Gerettet wurden im letzten Schiffahrtsjahre von Schiffbrüchigen an den britischen Küsten 2393 Personen. Dabei entfallen 298 Lebensrettungen auf von der Küste aus abgegriffene oder geschleuderte Rettungsapparate, 352 Menschen wurden durch Rettungsboote von der Küste aus in Sicherheit gebracht, 119 Menschen verdanken ihr Leben den Fahrzeugen der Küstenwächter, 734 wurden durch vorüberkommende Schiffe gerettet und 843 durch die eigenen Rettungsboote der gescheiterten Schiffe.

v Untersuchungen telegraphischer Postanweisungen. Wie aus Rom gemeldet wird,

sind die Behörden bedeutenden Unterschlagungen telegraphischer Postanweisungen auf der Strecke Mailand-Berlin auf die Spur gekommen.

v Schmuggel von Kriegsmaterial. Wie aus Tanger gemeldet wird, wurde ein spanischer Apotheker namens Sabos dabei ertappt, wie er unter verschiedenen Arzneimitteln auch eine große Menge Schießpulver zu exportieren versuchte. Sabos wurde wegen Schmuggels von Kriegsmaterial auf Veranlassung des spanischen Generalkonsuls verhaftet.

v Im Hochgebirge vom Gewitter über- rascht. Im Starkwind-Gebirge am Brandjoch erschlug während eines plötzlich heraufgezogenen Gewitters der Blitz den 25jährigen, in Innsbruck in Stellung befindlichen Lithographen Georg Weller aus Dresden. Mehrere andere Touristen wurden betäubt und zu Boden geworfen, erlitten aber nur leichte Verletzungen.

v Vom Blitschlag betäubt. Bei Schwelmer schlug der Blitz in eine Gruppe der Mädchenkongregation aus Langenwehe, die sich auf einem Ausflug nach der Schevenhütte befand. Sämtliche Mädchen wurden betäubt. Fünf erlitten Brandwunden und wurden schwer verletzt, zwei erlitten leichte Verletzungen.

v Das Ende eines Korps. Auf der Tagung eines außerordentlichen Köfener Kongresses, der am Sonntag und Montag in Leipzig stattfand, wurde das Korps Bisigothia-Rostock zur Abtuhung einer Reihe von Verletzungen für immer aus dem Verbands des Köfener S. C. ausgeschlossen. Damit ist nicht nur ein Fortbestehen des aktiven Korps unmöglich gemacht, sondern auch die alten Herren scheiden dadurch aus dem Köfener Verbands aus, da das Band der Bisigothia nicht mehr als Korpsband gilt. Es ist das erste Mal, daß eine derartige harte Maßnahme erforderlich wurde.

v Einen Feldzug gegen die Fliegen eröffnete der Polizeipräsident von Paris. Er läßt soeben in 500000 Exemplaren ein Flugblatt durch ganz Frankreich verteilen mit Anweisung darüber, wie die Fliegen von den Nahrungsmitteln und Wohnungen ferngehalten seien und wie ihrer Vermehrung Einhalt getan werden könne. 400000 Stück dieses Flugblattes werden durch die Volksschulen von Paris und Umgegend verbreitet, 100000 gehen den Vorständen der Verwaltungen, höheren Lehranstalten usw. zu, Zahlreiche illustrierte Plakate, die überall angeschlagen werden, dienen demselben Zweck.

Literatur

Die katholischen Arbeitervereine. Von Joseph Zoos. (Studenten-Bibliothek 12. Heft, herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit.) Kleinstav (54), W.-Stadbach 1913, Volksvereinsverlag GmbH., 40 Pfennige, postfrei 45 Pfennige. Das Büchlein wendet sich an die Schicht der Gebildeten und an die studierende Jugend. Es entwickelt und begründet die Organisation der katholischen Arbeitervereine aus dem Gedanken der Arbeiterstandsbewegung heraus. Das Schriftchen erbringt den Nachweis, daß die katholischen Arbeitervereine tatsächlich ein notwendiger Faktor in den Bestrebungen zur Schaffung einer Standeskultur der Lohnarbeiter sind.

Handel und Verkehr

h Dresden, 28. Juli. Produktenspreise in Dresden. Preis in Mark. Weizen: Schön. Sittmung: Weizen. Weizen, brauner (75-77 kg) 205-209, do. (78-74 kg) 192-202, russischer rot 230-236, Kanjas 231-233, Argentinier 231-235, Duluh springt I 233-235, Manitoba 3 u. 4 225-231, Roggen, Sand (70-78 kg) 171-177, inländischer (70-78 kg) 168-174, do. (67-69 kg) 159-165, russischer alter — bis —, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische —, schlesische —, böhm. —, Futtergerste 144-159, Hafer, pro 1000 kg netto: sächsische 170-176, feuchter u. beschädligter 185-190, schlesischer 170-176, russ. —, amerit. 177-179, Mais, pro 1000 kg: Cinquintine, alt. 196-202, neuer —, Rundmais 149-151, amerit. 150-158, La Plata gelb. 149-152, Erbsen pro 1000 kg netto: Saat und Futter 186-200, Wicken pro 1000 kg netto sächsische 210-220, Buchweizen, inländischer —, fremder 215-225, Leinsaat, pro 1000 kg netto: feine 205 bis 270, mittlere 250-290, La Plata 260, Bombay 275, Rüböl pro 100 kg mit Feß, raff. 75,00, Rapskuchen (Dresd. Marken) lange 14,00, Leinsamen, pro 100 kg (Dresdener Marken), I. 17,50, II. 17,00, Malz, pro 100 kg netto ohne Sad 80,50-84,00, Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken): Kaiserauszug 85,50-86,00, Weizenauszug 84,50 bis 85,00, Semmelmehl 83,50-84,00, Weizenmehlmehl 82,00-82,50, Grießmehlmehl 24,00-25,00, Roggenmehl 20,50-22,00, Roggenmehl pro 100 kg ohne Sad Dresdener Marken: Rr. 0 27,50-28,00, Rr. 0/1 28,50-27,00, Rr. 1 28,50-28,00, Rr. 2 28,00-24,00, Rr. 3 20,50-21,50, Futtermehl 18,00-18,80, Weizenkleie grobe 10,80-11,20, feine 10,40-10,80, Roggenkleie 12,03 bis 12,40. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Feinste Ware über Rottg. Weizenkleie verstehen sich exklusive der sächsischen Abgabe.

h Schmalzpreise auf dem Viehmarkt zu Dresden am 23. Juli 1913 nach amtlicher Feststellung.

Table with columns: Schlachtkategorie, Kupfer, Beschriftung, Marktpreis (50 kg), and other details. It lists various types of meat and their prices.

Markwald näherte sich dem Diplomatentisch, schloß das Fach, in dem die gefährlichen Wesel lagen und zog den Schlüssel ab. „Entweder man ist ein wahrer, aufrichtiger Freund, oder man ist es nicht,“ sagte er ernst. „du bist es mir nie gewesen, Ludwig. Mich verlangte es oft danach, mich begeisterungsvoll in die Erinnerung an meine Jugend, an die Heldentaten bei Wörth und Mars la Tour zu versetzen. Diese Reminiszenzen waren alle mit deiner Person verknüpft, und so kam es wohl, daß ich dich mit einer Glorie umgab, die nie vorhanden war.“ „Nun, da hat ja deine liebe Gattin endlich den Sieg errungen, um den sie von Anfang an gekämpft. Wenn du ohne mich fertig werden kannst, so soll es mir auch recht sein. Von deinen löblichen Phrasen verstehe ich nichts, das weicht du, war immer schlicht und recht in meinem Sinn, kam gern zu dir und vergaß auf ein paar Stunden mein einfaches, verbittertes Leben.“ Er brachte es sogar fertig, den Mund zum Weinen zu verziehen und mit dem Taschentuch die Augen zu betupfen, als ständen sie voll Tränen. „Aber es lebt ja noch eine Gerechtigkeit, und diejenigen, welche mich aus deiner Nähe treiben, werden ihre Strafe erhalten.“ „Wenn das auf meine Frau und meinen Sohn zielt, so nimm dich zusammen. Ich habe diese Angriffe nicht mehr. Unsere Wege gehen weit auseinander.“ „Mut, gut. Und da ist es selbstverständlich, daß die Welt erfährt, warum der Bruch erfolgte,“ rief Ophig gütig. „die Wesel bilden ja eine willkommene Fondhale. Ich kenne deine grausame Härte zur Genüge. Du wirst nicht eher ruhen, als bis ich im Zuchthause bin.“ „Du kennst mich gar nicht,“ erwiderte Markwald mit Ueberlegenheit. „mein Innenleben ist für dich ein Buch mit sieben Siegeln. Und ebensowenig hast du von mir etwas zu fürchten. Für den Fall freilich, daß ein Glied meiner Komik durch deine oder meines Sohnes Gehässigkeiten zu leiden hätte, würde ich keine Rücksicht mehr üben, sondern dich dem Strafrichter überliefern. Wiederholen sich ähnliche Notizen in Zeitungen, oder kommt mir verkleumdliches Geschwätz über meine Person oder meine Familie zu Ohren, so mache ich dich dafür verantwortlich, Ophig. Ich behalte die Fälschungen also als Waffe gegen dich. Störst du unseren Frieden nicht, so hast du auch nichts zu fürchten.“ „Das war deutlich!“ zischte Ophig mit verzerrtem Gesicht. Er bot eine krautige Zigar mit den unbedeckten Fingern und dem unvollständigen Anzug. „Ich habe nur noch eine Bitte. Laß sofort anspannen. Nicht eine Stunde länger bleibe ich unter diesem Dach.“ „Ganz nach deinem Wunsch,“ lautete die kühle Antwort, „nimm den Leuchter dort. In zehn Minuten steht der Wagen bereit.“ Ophig ging mit fest zusammengekniffenen Lippen hinaus. Der Leuchter schwanke in seiner Hand. Hätte er die ganze fatale Geschichte ungeschehen machen können, mit tausend Freunden würde er es getan haben. Denn dieser Bruch war durchaus nicht nach seinem Sinn. Aber eine Viertelstunde später fuhr er durch die unwirkliche Nacht zur Station. Niemand gab ihm das Geleit, niemals wieder würde er die gäßliche Schwelle dort überdauern.

Der Wind klagte in melancholischen Tönen, kein Licht glänzte durch die Finsternis. Wie eine Riesenschlange senkte sich die gänzliche Vereinsamung auf den alternden Mann, und die ganze Größe dessen, was er verloren, in blinder Schwelgerei sich verschert hatte, drang auf ihn ein. Er beugte sein Haupt, und jetzt war es keine Komödie, als er sein Taschentuch gegen die Augen drückte. Von der Station kommend, schritt einige Tage später eine ältere Dame auf dem Ludnower Wege dahin. Sie hatte nach einem Wagen verlangt, aber nur ein Kutschwagen zur Antwort bekommen. Man konnte ihr kein Gefährt zur Verfügung stellen. Tapfer kämpfte sie gegen den Wind an, der in tollen Stößen über die Stopfeln fuhr, aber bald blieb sie atemschöpfend stehen und sah sich ratlos um. Solche Erziergänge im Sturm und Wetter waren nichts für sie. Sie schöpfte wieder Mut, als sie einen ihr entgegenkommenden Wagen gewahrte, in dem mehrere Herren saßen. Schon von weitem winkte sie ihnen und fragte dann, ob die Kutsche bald wieder nach Ludnow zurückfahre. Die Herren — es war eine Gerichts-Kommission, welche noch einmal wegen der Uebernahme von Ramnow hier zu tun gehabt hatte — verließen sofort den beaumeten Wagen und erklärten sich gern bereit, die letzte kurze Wegstrecke zu Fuß zurückzulegen. Höflich baten sie die Dame, einzusteigen, und ihr freundliches Anerbieten wurde dankbar angenommen. Nun erst freute sie sich der weiten Hügelandschaft, der Mariensäden die im Sonnenschein glitzerten, und der Tannendickungen, die sich erst und dunkel von dem freundlichen Grün der Ribensfelder abhoben. In Ludnow angekommen, ließ sie sich der Hausfrau melden und wurde auch herzlich mit einigem Staunen, aber gewinnender Freundlichkeit empfangen. „Baronin Vertheim,“ las Frau Markwald auf der Karte, der Name war ihr ganz unbekannt. Die Damen hatten Platz genommen, die Baronin war erregt, daß sie eine Weile für die Freudenbotschaft, die sie überbrachte, keine Worte fand. Frau Markwald sah so traurig, so unglücklich aus, die schwarzen Gewänder ließen sie älter erscheinen, als sie war, aber ihr milde Auge fesselte doch. Die Baronin empfand sofort die wärmste Sympathie. „Wir haben den Sommer in der Nähe von S. in einem kleinen entlegenen Orte verbracht,“ sagte sie vorsichtig, „wir haben dort nur wenige Stunden von einander entfernt gelebt, gnädige Frau.“ Marie horchte hoch auf, ihre Miene verriet die äußerste Spannung. „Sie bringen mir Kunde von Edith,“ rief sie, leidenschaftlich beide Hände der Baronin drückend. „Ja, allerdings, wenn auch —“ „O, ich weiß, daß ich nichts zu erhoffen habe, aber vielleicht haben Sie mein Kind sterben, ohne zu wissen, welcher Familie sie angehörte. O, bitte, liebe, teure Frau, verschweigen Sie mir nichts, ich bin stark und kann alles